

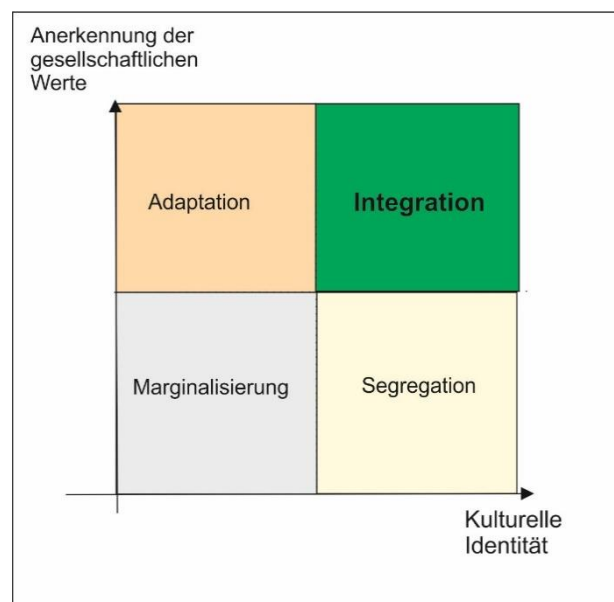
# Integration als gesellschaftliche Aufgabe

Das Schlüsselwort „Integration“ wird erst seit 20 Jahren als politische Aufgabe für unsere kulturell vielfältige Gesellschaft verwendet. Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Integration des Fremden“ in die Gesellschaft der Einheimischen war zu diesem Zeitpunkt reichlich spät, denn der Alltag hat schon gezeigt, wie notwendig sie ist. Der Begriff Integration wurde bis zu diesem Zeitpunkt meist in Verbindung mit Kindern verwendet, die einen anderen Zugang zur Welt hatten. Die blind waren, schwer hören konnten, in der Aufmerksamkeit anders ausgerichtet waren oder sich in Rollstühlen fortbewegten. Viele Bundesländer und Staaten wie z.B. Italien haben schon sehr früh erkannt, dass ein gemeinsames Schülerleben den „normgerechten“ Kindern guttut. Sie entwickeln eine höhere Aufmerksamkeit, sind rücksichtsvoller, entwickeln einen wertschätzenden Zugang zum eigenen Leben und der eigenen Gesundheit. Die Kinder einer „integrativen“ Klasse sind nicht mehr so „leistungsbezogen“ sondern „lebenspraktischer“ und „wertorientierter“. Sie können zum Beispiel ein blindes Kind führen oder wissen, wie man einen Rollstuhl schiebt. Sie beteiligen eine\*n Rollstuhlfahrer\*in in ein Fangspiel oder lachen über einen Witz, den ein Kind mit Downsyndrom immer wiederholt. Sie lernen Grenzen zu setzen, wenn es ihnen reicht. Eine exklusive Gesellschaft, die Menschen mit einem anderen Zugang zur Welt auslagert und in besondere Stätte verbannt, wird arm an Werten. Das unterschiedliche Lerntempo von Kindern wird dann plötzlich zum Hindernis und zu einem pathologischen Problem. Kinder, die natürliche Neugierde für alles entwickeln, was nicht schulrelevant ist oder Bilder statt Buchstaben brauchen, werden schnell als „nicht-beschulbar“ abgestempelt und geraten in einen Abwertungskreislauf.

Der Begriff Integration wird nun auch auf Kinder aus der großen weiten Welt angewendet. In den Willkommensklassen soll dies nun geschehen. Glücklicherweise haben nicht alle Bundesländer ein so selektives System wie es in Bayern in vielen Bereichen stattfindet. In vielen Ländern sind die Schüler\*innen in den „Regelklassen“ und gehen für den Sprachunterricht für eine bestimmte Zeit in einen anderen Raum. In Bayern sind es separate Klassen, die vor allem Deutsch lernen sollen. Im neuen Lehrplan ist Werteerziehung und kulturelle Bildung vorgesehen.<sup>1</sup>

Integration ist eine Bedingung, die jede offene, moderne Gesellschaft braucht, um auf lange Sicht weiter existieren zu können. Der Soziologe John Berry<sup>2</sup> hat mit dem Begriff gearbeitet und ist zu einer interessanten Definition gekommen.

Sein Interesse galt den Orientierungen, die eine Integration optimal machen. Er stellt die Ergebnisse seiner Untersuchungen in einer Matrix dar, die es erleichtert, die Dynamiken rund um Integration zu verstehen. Seine Idee ist, dass



<sup>1</sup> <https://www.km.bayern.de/allgemein/meldung/3756/bayern-engagiert-sich-fuer-die-bildung-von-jungen-fluechtlingen.html>

<sup>2</sup> Applied Psychology: an International Review, 1997.46 p. 5-68

Integration das Maximum an Anerkennung der Werte der Gesellschaft, in der wir leben, und das Maximum an eigener kultureller Identität bedeuten kann. Er hat also zwei Vektoren, die einen Integrationsraum ausmachen. Gehen wir von der Vorstellung aus, dass die kulturelle Identität negiert würde und nur noch die Anerkennung der gesellschaftlichen Werte eine Rolle spielen würde, so wären wir bei der Adaptation. Eine Gesellschaft, die z.B. ein geschichtliches Problem mit ihrer kulturellen Identität hat, erlebt diese durch die fremde Kultur als bedroht. Bewusst oder unbewusst wird von dem Fremden verlangt, seine eigene Identität aufzugeben. So entsteht Adaptation als Maßgabe und nicht die Nutzung des Potentials der Vielfalt.

Vermeidet eine Gesellschaft, die gemeinsamen, verfassten Werte zu thematisieren und verlangt die Anerkennung derselben auch nicht von Fremden, so entsteht Separation und Segregation. Es entsteht ein Nebeneinander, in dem selbst das gültige Recht des Staates in Frage gestellt wird. Auch hier scheint es ein Thema in unserem Land zu geben. Wo vermitteln wir offensichtlich unsere verfassten Werte? Glauben wir, dass die Würde des Menschen über einer Profitmaximierung steht? Müssen Politiker, die nachgewiesen nicht die Wahrheit sagten, mit Konsequenzen rechnen? Die Erfahrung, die Berry in seiner Arbeit machte, ist insofern spannend, dass er behauptet, wenn beide Vektoren Richtung 0 gehen, die Marginalisierung eintritt. Werteverlust und das Aufgeben kultureller Identität sind somit Merkmale einer Marginalisierung.

Integration aus dieser Sicht ist eine beständige Aufgabe einer Gesellschaft. Sie stellt viele Fragen an uns selbst und verlangt von uns eine Positionierung. Integration bedeutet demnach die Vermittlung der Werte unserer Gesellschaft in Übereinstimmung mit der kulturellen Identität des Einzelnen. Dabei muss beachtet werden, dass es hier um die wichtige Frage nach den Werten und der kulturellen Identität geht. Die Richtschnur unserer Werte ist die Verfassung. Hier sind die Werte grundgelegt, die in öffentlichen Bildungssystemen vermittelt werden sollen. Dies hat zur Folge, dass wir uns fragen dürfen, ob dies auch so der Realität entspricht. Wo wird die Würde, die Gleichberechtigung und die individuelle Freiheit und Einzigartigkeit des Kindes, der Lehrkraft und der Eltern in den Mittelpunkt gerückt? Wie wird kulturelle Identität mit den Werten einer Gesellschaft konfrontiert? Kulturelle Ideen und Vorstellungen können nicht über dem Recht, der Verfassung des Landes stehen, in dem wir leben. Aus diesem Grund gibt es auch Abgrenzung, wenn sich eine kulturelle Identität zu stark von den Werten dieser Gesellschaft unterscheidet. Es kann keine Toleranz für Ideologien geben, die menschenverachtend, rassistisch und gewalttätig sind.

### **Integration braucht den Konflikt**

Wenn wir dieses Spannungsfeld zwischen dem Verbindenden und dem Eigenen so ansehen, wird deutlich, dass zur Integration auch der Konflikt gehört. Viele haben den Eindruck, dass Integration einfach so gelingen müsste. Meistens sind dies Menschen, die entweder die Anpassung oder den Ausschluss als „Lösung“ sehen. Diese Vorstellung existiert bei den Menschen, die hier Schutz suchen, wie auch von den Menschen, die Schutz bieten wollen. Doch wollen wir Verschiedenheit – also Vielfalt – geht es nicht ohne Konflikt.

In den KiTas wird häufig die Anpassung als wichtiges Ziel gesehen. Die Ursache liegt meist in der konfliktvermeidenden Haltung der Erziehenden selbst. Sie halten es für angebracht, dass alles gut und harmonisch ablaufen soll. So passen sie sich entweder selbst an oder setzen es gegenüber den Kindern und Eltern durch. In der Praxis werden „die kleinen Paschas“ geduldet und ihnen werden Sonderpositionen gewährt. Manche Väter werden in ihrem chauvinistischen Gebaren ausgehalten, anstatt sie zu konfrontieren. Es wird häufig sehr vorsichtig angedeutet, dass die Eltern für die Erziehung der Kinder eine Verantwortung haben. Von Elternseite aus, gibt es Vorstellungen, die auf einen

Erziehungsverzicht zu Gunsten der Integration hindeuten. “Wir überlassen Euch in der KiTa und Schule die Erziehung!”. In der Ausbildung werden Elterngespräche oft mit einem Kundengespräch gleichgesetzt. Einem Kunden tut man nichts. Von ihm wird nichts gefordert. Laut allen Ländervereinbarungen und Ländergesetzen sind Eltern Erziehungspartner\*innen. Also keine Kund\*innen! Deswegen kann ich nur ermutigen in diese Auseinandersetzung zu gehen. Das sollten auch Lehrkräfte an der Fachakademie von ihren Studierenden verlangen. Erziehungspartnerschaft bedeutet eine Beziehung zu den Kindern und Eltern zu finden. Beziehung lebt von dem Gemeinsamen und dem Unterschiedlichen. Das Gemeinsame sind hier die Kinder und vielleicht auch ähnliche Vorstellung zur Erziehung. Die Unterschiedlichkeiten sind die kulturellen Vorstellungen, die es zur Erziehung gibt. Dafür braucht es ein Ringen. Kinder brauchen Schutz! Schutz vor falschem und zu viel Medienkonsum. Schutz vor Gewalt und Missbrauch. Kinder brauchen Orientierung, damit sie in der Zukunft diese Welt mitgestalten können. Damit sind wir bei dem Projekt WeltBlick. Dieses Projekt wird viel Freude und auch viel Unverständnis auslösen. Doch das ist wichtig.